

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt * Leipziger Jüdische Zeitung

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Anzeigenpreise: 6 gespalt. mm-Zeile 10 Pl., 3 gespalt. Textzeile 40 Pl., Familienanzeigen für Abonnenten gegen Vorzug der bezahlten Monatsquittung ermäßigte Preise. Anzeigen werden in unserer Geschäftsstelle entgegengenommen. Anzeigen schließen Dienstag abend. Anzeig.-Gebühr. von auswärts werden auf Postscheckkonto Leipzig Nr. 21690 unter Allg. Jüd. Familienbl. erbet. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und für Platzverweigerung kann keine Gewähr geleistet werden. Bei Klagen ist die Zuständigkeit des Amtsgerichts Leipzig als vereinbart.

Verlag und Redaktion:
Allgemeines Jüdisches Familienblatt
Leipzig, Gerberstraße 48/50 — Telefon 21516
Postscheckkonto Nr. 21690
Erscheint jeden Freitag. — Redaktionsschluß Dienstag mittag
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt

Bezugspreise: Abonnenten werden bei allen Postämtern angenommen. Postbezug 80 Pfennige monatlich 2.40 M. vierteljährlich inkl. Bestellgeld. Streifenband-Bezug für Deutschland, Oesterreich, Saargebiet, Luxemburg, Danzig, Memelgebiet 1.20 M. monatlich, für das übrige Ausland 1.50 M. Bestellungen nehmen entgegen die Hauptgeschäftsstelle Leipzig: Gerberstraße 48/50, M. W. Kaufmann, Buchhandlung, Leipzig, Brühl; M. Gonzer, Berlin N 24, Oranienburger Straße 26; Dresden, Weinsteinstraße Nr. 10, sowie Chemnitz, M. Laufer, Kasernenstraße Nummer 8

GARDINEN — TEPPICHE
in großer Auswahl



Kodes
NEUMARKT
3

Dekorationen werden nach modernst. Entwürfen angefertigt

VARIÉTÉ
DREI LINDEN

1-30. November
Sensations-Festspiel

Okito | Der beste Illusionist der Gegenwart

Der geheimnisvolle Chinese

und ein Elite-Programm, wovon ganz Leipzig spricht

Anfang 20 Uhr

Turfänge



mit
**Maria Jacobini :: Anton Pointner
Harry Hardt**

Ein Film aus dem russischen Offiziersleben der Vorkriegstage

**Uraufführung ab 20. November im
U. T., Hainstr. 19**

Anfangszeiten: 4.30, 6.30, 8.30 Uhr
Für Jugendliche verboten!

Chronik der Woche

Ein- und Auswanderung in Palästina. Jerusalem. Im Monat August wanderten in Palästina 355 Personen, unter ihnen 257 Juden, ein; 317 Personen, unter ihnen 219 Juden, wanderten im August aus.

Reines-, Perez- und Ansky-Gasse. Warschau. Der Stadtrat von Lida hat beschlossen, drei Straßen der Stadt nach dem Namen von Rabbiner Reines (Begründer des Misrachi), J. L. Perez und S. Ansky zu benennen.

Dienstentlassung wegen Begünstigung eines Rathenau-Mörders. Berlin. Der Disziplinargerichtshof hat gegen den Gefängnisdirektor von Neumünster wegen besonderer Begünstigung des in diesem Gefängnis untergebrachten Rathenau-Mörders Oberleutnant Brandt auf Dienstentlassung erkannt.

Der Hohenzollernprinz Eitel Friedrich heiratet die Witwe von Joseph Schwarz. Berlin. Der „Welt am Montag“ wird mitgeteilt, daß die Heirat des zweitältesten Sohnes des früheren Kaisers Wilhelm II., Eitel Friedrich, mit der Witwe des Kammerjägers Joseph Schwarz, einer sehr reichen Amerikanerin, bereits vollzogen wurde. Joseph Schwarz war bekanntlich ein frommer Jude.

Der Landesrabbiner von Marokko gestorben. Paris. Wie aus Casablanca telegraphiert wird, verstarb am letzten Sonntag in Fez der Landesrabbiner von Marokko, Rabbi Salomo Ben Dan, im Alter von 80 Jahren. Mehr als 20 000 Juden schritten hinter der Bahre des im gesamten jüdischen Orient verehrten Rabbiners und Gelehrten.

Industrialisierungsarbeit von „ORT“ in Rußland. Moskau. Die Gesellschaft „ORT“ hat einen Plan der Ansiedlung von arbeitslosen Juden in größerem Maßstabe in den Industriegebieten des Ural, wo Mangel an Handwerkern und Heimarbeitern herrscht, ausgearbeitet. Diese Arbeit soll gemeinsam mit der Gesellschaft „OZET“ durchgeführt werden.

Nahum Rosenfeld, ein polnischer Agudah-Führer, gestorben. Warschau. Im Alter von 67 Jahren verstarb plötzlich in Warschau Herr Nahum Rosenfeld, Mitglied des Vorstandes der Warschauer jüdischen Gemeinde und einer der Organisatoren der Agudas Jisroel in Polen. Er nahm an einer Festlichkeit des Talmud-Vereins (Chewra Scha's) in einem Bethause teil, vertiefte sich dann in den Talmud. Dabei machte ein Herzschlag seinem Leben ein Ende.

Jüdische Wissenschaften an der litauischen Staatsuniversität. Kowno. Ministerpräsident Prof. Woldemaras erklärte dem jüdischen Führer Dr. Robinsohn, daß die Regierung keineswegs die Absicht habe, den Lehrstuhl für Semitologie an der Staatsuniversität aufzuheben, sondern im Gegenteil eine Erweiterung der jüdischen Studien durch Errichtung eines Lehrstuhls für jiddische Sprache und Philologie, sowie eines Lehrstuhls für jüdische Geschichte plant.

Die jüdische Einwanderung in den Vereinigten Staaten. — Fast 8000 Einwanderer in 9 Monaten. New York. Laut einer Mitteilung von HIAS sind von Januar bis September 1928 10 484 ausländische Juden nach den Vereinigten Staaten gekommen. Von diesen waren 7973 Einwanderer und 2511 Nichteinwanderer. Der Anwalt von HIAS hat 186 Berufungen von Einwanderern, die nicht in das Land gelassen wurden, sowie 1382 Gesuche wegen Außer-Quote-Einwanderung oder Setzung auf eine bevorzugte Stelle der Quote vor den Einwanderungsbehörden vertreten.

Ein Denkmal des unbekanntenen jüdischen Soldaten in Jerusalem. Jerusalem. Wie die jüdische Telegraphen-Agentur erfährt, wird der Plan der Errichtung eines Denkmals des unbekanntenen jüdischen Soldaten in Jerusalem schon in kurzer Zeit verwirklicht werden. Es wird ein Wettbewerb unter den jüdischen Künstlern aller Länder veranstaltet werden. Der Bildhauer Krakauer hat den Auftrag erhalten, den Denkmalsplan, der dem internationalen Wettbewerb als Basis dienen soll, zu entwerfen.

Theorie und Praxis

III.
Wir haben bisher zu der Rassen- und Nationalitätenfrage der Juden Stellung genommen. Sind in kurzen Sätzen der Pinner'schen Auffassung entgegengetreten. Es waren gedankliche Differenzen. Die Lösung der Judenfrage ist unsere ureigenste Sache, unser ureigenster Kampf. Kampf aber auch in uns, um uns. Darum konnten wir diesen Problemen nicht ausweichen. Es sind aber — wenn man sich so ausdrücken darf, ohne mißverstanden zu werden — abstrakte Probleme. Für uns ist die Judenfrage ein aktuelles, ein Tagesproblem. Und Tagesprobleme wollen nicht und dürfen nicht mit solchem Ballast erschwert werden.

Weit bedeutungsvoller sind die Fragen, ob die Gewinnung Palästinas möglich ist, ob die Gegensätze zwischen Arbeit und Kapital nicht zum unüberwindbaren Hindernis werden, das dem Aufbau des Nationalstaates im Wege stehen wird. Das sind Fragen, die in unserer heutigen realistischen Zeit, immer und immer wieder gestellt werden. Fragen, die im Vordergrund stehen, die nüchtern, ohne Sentiment, ohne Gefühle beurteilt werden wollen. Jeder Zionistenfreund, jeder Gegner stellt zuerst diese Fragen. Und wir müssen sie beantworten, kühl und sachlich, wenn wir nicht als Phantasten, als Schwärmer bezeichnet werden wollen.

Ist die Gewinnung Palästinas möglich? Hören wir erst Pinner an: „Palästina ist ein winzig kleines Land, so groß wie eine kleine preußische Provinz. Es ist nur zum Teil für eine enge Besiedlung geeignet. Weite Teile sind gebirgig und versteint, sind Wüste, Dünen, Sumpf. Wieviel Juden faßt dieses Land? Palästina hat heute etwa 850 000 Einwohner, davon 15 Prozent Juden, also ca. 700 000 Araber. Sollte es möglich sein, eine Einwohner-schaft von, sagen wir, 2 Millionen Menschen im Lande zu vereinen? ... Unumstößliche Tatsache ist jedenfalls, daß der Wettlauf um die jüdische Majorität heute schon verloren ist ... Also nehmen wir an, Palästina sei einmal von einer Million Arabern und einer Million Juden bewohnt. Sind die Juden dann ebenso stark wie die Araber und können sie ihnen die Waage halten? O nein; denn die Fiktion, daß Palästina nicht zu Syrien gehöre und nicht zu dem übrigen von Arabern bewohnten Asien, ist, um es parlamentarisch zu sagen, ein Trugschluß. Selbst wenn England die Grenzpfähle zwischen Palästina und dem übrigen Arabien noch lange aufrecht erhält, einmal fallen sie. Dann ist Palästina eine kleine Provinz des großen Arabiens, und wo bleiben dann die Juden, die den Arabern die Waage halten sollen? Sollte euch dieser naheliegende Gedanke noch nie gekommen sein?“

Nun, dieser naheliegende Gedanke war es, der mich, als ich mit 19 Jahren kritisch zu denken begann, vom Zionismus trennte. Damals war Pinner Zionist und eine Autorität. Ich — der Schreiber dieser Zeilen — führe mich hier als Beispiel an. Denn ich habe einmal genau so gedacht, bin aber weitergegangen wie Pinner. Für mich war noch nicht einmal die letzte Bindung, die Religion da. Ich sah keinen anderen Ausweg, wie den der vollkommenen Emanzipation, der Auflösung. Warum ich zurückgekehrt bin? Nicht, weil ich vom Judentum nicht loskommen konnte, sondern weil ich sah, daß es nichts Unmögliches geben kann, weil meine Abkehr vom Judentum feige Desertation wäre. Alles andere, was mir das Leben bot, war genau so unmöglich und genau so möglich wie der Zionismus. Diese Worte klingen sehr eigenartig, sind aber wahr. Nehmen wir einige geschichtliche Beispiele. Wer hätte vor zwanzig Jahren daran gedacht, daß Polen nach wenigen Jahren wiedererstehen werde

und an Landumfang beinahe die Größe Deutschlands besitzen werde? Wer hätte an die Selbständigkeit Litauens, Lettlands, Finnlands, an die Selbständigkeit eines Teiles Arabiens und vieler anderer Staaten geglaubt? Man wird darauf entgegenen: Aber, das ist doch etwas ganz anderes, das ist doch kein Vergleich. Diese Völker lebten auf ihrem heimatlichen Boden, hatten das Fundament unter ihren Füßen behalten. Dieser Einwand läßt sich nicht bestreiten. Doch müssen wir darauf später zurückkommen.

Vorerst wollen wir die Frage behandeln, ob die Besiedlung Palästinas möglich ist. Siedlungsfragen sind in erster Linie Geldfragen. Wo genügend Kapital vorhanden ist, kann man den Boden fruchtbar machen, bewässern, düngen, dort kann man eine Industrie errichten. Das Element des wirtschaftlichen Aufbaus ist das Geld, das Kapital. Und das Element des Kapitals sind die wirtschaftlichen Voraussetzungen. Pinner verneint diese Voraussetzungen mit drei Worten: Das Land ist gebirgig, versteinert, weite Teile sind Wüste. Gewiß, diese Schattenseiten sind vorhanden. Aber die Lichtseite hat Pinner vergessen; die Lage Palästinas. Pinner glaubt an eine Zukunft Arabiens, stellt er doch fest, daß einmal die von England errichteten Grenzpfähle fallen werden. Aber wenn diese Grenzpfähle einmal fallen werden, wird Arabien, wie überhaupt ganz Asien im Aufblühen begriffen sein. Weite Teile Arabiens und Asiens sind noch nicht erschlossen. Werden sie einmal erschlossen, dann ist Palästina das ideale Land des Durchgangsverkehrs, des Handels und vielleicht auch gar der verarbeitenden Industrie. Das ist nicht nur möglich, sondern wahrscheinlich, mehr noch, gewiß.

Bis dahin kann aber noch eine Spanne Zeit vergehen. Wenn also der Wille zum Aufbau Palästinas da ist, so wird auch das investierte Kapital nicht nutzlos sein. Wir aber müssen, gestützt auf diese Aussicht, vorarbeiten, daß bis zu jenem Zeitpunkt die Zahl der jüdischen Bevölkerung eine solche Höhe erreicht hat, daß unser Einfluß im Lande sichergestellt ist. Ob Majorität oder Minorität ist letzten Endes nicht so wesentlich, obwohl wir gestehen, daß uns eine Majorität sicherlich erwünschter wäre. Wie dem auch sei; das Verhältnis zwischen Arabern und Juden darf nicht von jener schwarzen Perspektive aus betrachtet werden, wie es so häufig geschieht. Wie einmal das Verhältnis sein wird, können wir heute noch nicht beurteilen. Zuletzt sind und bleiben derartige Fragen Machtfragen. Auch hierbei können wir uns eines vorhandenen Beispiels bedienen. So Polen. Das Land hat 28 Millionen Einwohner, von denen nur 15 Millionen Polen sind. Dabei strebt Polen, seine Grenzen auszudehnen und jene Gebiete zu gewinnen, die einst dem mächtigen Polenreiche gehörten. Sollte es Polen beispielsweise im Laufe der kommenden Geschichte glücken, seine alten Grenzen zurückzugewinnen, so müßte das Verhältnis $\frac{1}{2}$ zu $\frac{1}{2}$ sein. Der vierte Teil des Volkes würde dreiviertel desselben beherrschen. Wer dieses Beispiel nicht gelten lassen will, soll nur daran denken, wie nahe Polen 1919/20 vor der Verwirklichung dieses Zieles stand.

Wie es einmal in Palästina sein wird, können wir heute noch nicht sagen. Mithin ist aber die Behauptung, daß der Wettlauf um die jüdische Majorität heute schon verloren ist, aus der Luft gegriffen. In der Menschheitsgeschichte spielen wenige Jahre die gleiche Rolle wie ein paar Wassertropfen im Meer. Was heute nicht ist, kann morgen plötzlich werden. Nein, es kann nicht nur, sondern muß sogar werden. Muß, soweit ein ernster, lebendiger Wille hinter diesem Muß steht. Dieses Muß bedeutet nicht Glaube an ein Wunder Gottes. Dieses Muß hat den Lauf der Menschheitsgeschichte bestimmt. Ohne ihm wären keine Revolutionen geglückt, wären keine Siege erfochten worden, hätte ein David nicht über einen Goliath gesiegt. Wenn England solche Staatsmänner wie Pinner gehabt hätte, dann wäre es niemals das Riesenreich geworden, das es heute ist. Ein Volk von 40 Millionen Menschen beherrscht viele Hunderte von Millionen, annähernd ein Drittel der gesamten Menschheit.

Im Leben der Völker entscheidet nicht immer die Quantität, sondern ebenso häufig, wenn nicht gar häufiger, die Qualität, ebenso, wie in allen anderen Dingen.

Daß Palästina ein Teil von Arabien ist, wer wollte das wohl leugnen. Deutschland ist ein Teil von Europa und Kanada von Amerika. Arabien ist eine Landschaft, wie etwa Rußland. Dort wohnen auch verschiedene Völker, die zwar einer Rasse entstammen, aber mit Sehnsucht auf die Stunde warten, endgültig frei zu sein. So sicher wie einmal die Selbständigkeit Indiens ist, so sicher wird auch einmal die Selbständigkeit Georgiens, der Ukraine usw. sein. Was einmal in Arabien sein wird, können wir heute noch nicht wissen. Aber sicher wird Arabien noch zahlreiche innere Kriege durchzumachen haben, ehe es, wenn überhaupt einmal, ein einziger Staat wird. In Arabien gibt es zahlreiche

Fürsten, die nach Macht streben. Keiner von ihnen wird einem anderen gutwillig das Feld räumen. Und wenn sogar Arabien einmal ein einziger großer Staat sein sollte; was wäre schon dabei, wenn Palästina diesem Staate zugehören würde? Das Verhältnis wäre etwa dasselbe wie das Sachsens zum Deutschen Reiche. Es ist müßig, über diese Dinge zu debattieren. Nach Pinner's Worten müßte man glauben, daß das ganze Fühlen und Denken der etwa 5—20 Millionen (die genau Zahl steht bis heute noch nicht fest) Araber in Kleinasien auf den einen Punkt, nämlich den der Juden, gerichtet wäre. Das ist barer Unsinn. Die gegenwärtigen Reibungen in Palästina haben ihre psychologischen Voraussetzungen. Es darf aber nicht vergessen werden, daß der heutige Araber in dem Juden noch den Europäer sieht, den fremden Eindringling. Diese

Praktische Festgeschenke

Berndt, Lax & Co. Thomasgasse 6

Voreingenommenheit wird sich mit der zunehmenden Zivilisation des arabischen Volkes verlieren. Wir sind nicht als Fremde gekommen, die das Land ausbeuten wollen. Wir sind nur in unsere Heimat zurückgekehrt. Auch die Fremdheit der Rassen ist nicht so groß. Eigentlich entstammen wir einer gemeinsamen Rasse. Araber und Juden sind Semiten. Das sind sehr beachtliche Faktoren, die hierbei mitzusprechen und für die Zukunft mitzusprechen haben.

In welchem Verhältnis Palästina auch einmal zu den übrigen Ländern Arabiens stehen wird, — für uns wird Palästina eben Palästina bleiben. Ob es Bundesstaat oder Kolonie sein wird, es wird jedenfalls unsere Heimat sein, in der wir, soweit wir können, unser Schicksal zuletzt doch selbst bestimmen werden.

Die Zahlen, mit denen Pinner operiert und jongliert, sind durchaus illusorisch. Alle Juden werden nicht nach Palästina wandern. Das wissen wir alle. Platz wird aber für alle sein, die hin wollen. Wollen wir uns heute schon den Kopf darüber zerbrechen, wohin der Uberschuß der Juden, die keinen Platz in Palästina mehr finden, geleitet werden soll? Warum zerbrechen sich die Zweifler und Nörgler über Dinge den Kopf, die evtl. einmal sein können? Deutschland hatte nach dem Dreißigjährigen Kriege 6 Millionen Einwohner, heute hat es 60. Dabei sind

Millionen Deutsche ausgewandert, haben sich in der ganzen Welt niedergelassen: am Wolgastrand, in amerikanischen Steppen, in Afrika und Asien. Und wo sie Deutsche bleiben konnten, wollten, sind sie es geblieben. Mit Bevölkerungszahlen sollte man lieber nie operieren. Es kommt nichts Geschicktes dabei heraus. Der Regulator dieser Zahlen sind nicht wir. Wir sind nur Werkzeuge, willenlose Werkzeuge der Mechanik.

Und damit kommen wir auch auf den Einwand zu sprechen, warum wir uns mit anderen Nationen vergleichen dürfen, die nach langer Unterdrückung die Freiheit wiedergefunden haben. Uns unterscheiden von jenen absolut nichts. Daß jene auf ihrem Boden wurzelten? Nun, was besagt das! Unser Drang nach Selbständigkeit ist ebenso groß wie jener. Unsere Widerstände sind nicht größer, wie die etwa Litauens. Litauen mit seinen zwei Millionen Einwohnern wird von Polen, von Rußland begehrt. Trotzdem war Litauen selbständig; ist es nach Jahrhunderten wieder geworden. Man wird sagen: Ja, aber die Litauer wohnten in ihrem Lande. Nun, in Palästina wohnen heute schon 160 000 Juden. Vergleicht man die Zahl der Feinde Litauens mit der Zahl der Araber — wie groß ist da schon der Unterschied?

Nein; man kann an Probleme nicht als Schwarzeher herangehen. Zu allem gehört ein jugendlicher Optimismus. Man mag ihn Schwärmerei nennen. Gleichviel wie man ihn nennt; er war immer das bewegend Element der Menschheitsgeschichte.

Und nun noch der letzte Einwand, der Gegensatz zwischen Arbeitern und Besitzenden. Dieser Gegensatz besteht überall. Man nennt ihn Klassenkampf. Klassenkampf hat es schon immer gegeben, wird es immer geben. Auf ihm basiert Fortschritt und Rückschritt, Kultur und Verfall. Auf diese Frage wollen wir hier nicht näher eingehen. Nicht, weil wir die Diskussion scheuen und nicht, weil wir die Frage für unwesentlich halten. Nein, weil diese Frage keine Frage eines Volkes, sondern eine Frage der Völker, der ganzen Menschheit ist.

Pinner ist den zionistischen Traum losgeworden. Er ist erwacht. Es war ein kaltes und frostiges Erwachen, gesteht er selbst. Das ist ungefähr so, wie wenn ein Selbstmörder erwacht, das heißt, erwacht, kurz bevor er seinem Leben ein Ende bereitet. Sein Denken und Grübeln hat ihn zu dem Erkenntnis geführt, daß der Lebenskampf sinnlos und zwecklos sei. Diese Menschen können nicht mehr weiterleben. Sie haben den Kontakt zu Leben verloren. Manche sagen, daß auch ein Selbstmord Mut gehört. Tatsächlich bedeutet Feigheit, Resignation, Desertation.

Beschlüsse des deutschen Misrachitages

Berlin. In diesen Tagen wurde der Delegiertentag des deutschen Misrachi abgehalten. Der Vorsitzende des Zentralbureaus, Alexander Adler, betonte in seiner Eröffnungsrede, die Treue des Misrachi zur zionistischen Sache und protestierte gegen die Vorfälle an der Klagemauer. Begrüßungen wurden verlesen vom Merkas Olami schel Hamisrachi, von der ZVID, und von den Misrachiorganisationen in verschiedenen Ländern. In das Präsidium wurden gewählt Rabbiner Dr. Hoffmann, Dr. Lehmann, Dr. E. Michaelis; zu Schriftführern wurden S. Eiges und Herz Kaufmann ernannt.

Die Aussprache über die vor der Tagung allen Gruppen zugestellten Referate eröffnete Dr. A. Barth, der für die wichtigste Aufgabe des Delegiertentages die von ihm schon seit langer Zeit angeregte Umgestaltung der Verhältnisse innerhalb der zionistischen Vereinigung für Deutschland hält; dadurch würden Arbeitskräfte, die heute für die ZVID verbraucht werden, wieder für die Misrachi-Arbeit frei werden. Die Ergebnisse der Danziger Misrachi-Weltkonferenz waren für alle Misrachisten in Deutschland unbefriedigend.

Rechtsanwalt Michaelis-Hamburg lehnt die Barth'sche Auffassung von den Aufgaben der ZVID ab. Ueber das Verhältnis zum Merkas Olami und zur ZVID sprachen noch Dr. Grünfeld-Würzburg, Dr. Leibowitz-Köln, Alexander Adler-Berlin, Kuffik-Karlsruhe, Offenburg-Hamburg, Frau Möller-Breslau.

Rabb. Dr. Hoffmann-Frankfurt führte aus: Der Vorwurf der Orthodoxie, der seit einiger Zeit von

gewisser Seite gegen den Misrachi erhoben wird, muß mit allem Nachdruck zurückgewiesen werden. Der Misrachi als Weltanschauung steht in Lehre und Leben auf dem Boden des überlieferten und gesetzestreuen Judentums.

A. Adler weist darauf hin, daß keiner die Trennung des Misrachi von der ZVID ernsthaft wünsche. Die Weiterdebatte befaßt sich mit den organisatorischen und budgetären Fragen.

Die Wahl des neuen Zentralbureaus erfolgt per Akklamation. Es wurden gewählt: Alexander Adler-Berlin als Vorsitzender, die Herren Dr. A. Barth, Lazarus Barth, Eisner, Dr. Grünberg, Dr. Lehmann, Edmund Lewy, Dr. Werner Silberstein, Dr. Sulzberger als Mitglieder des Zentralbureaus. Von der Wahl des Zentralkomitees wird Abstand genommen; das Zentralbureau wird beauftragt, die Gruppen aufzufordern, die Mitglieder des Zentralkomitees selbst zu bestimmen.

Die folgenden Resolutionen wurden vom Delegiertentag angenommen: 1. Protest gegen die Kippur-Vorgänge an der Klagemauer. 2. Der Delegiertentag macht es allen Misrachisten zur ersten Pflicht, an dem Keren Erez Israel schel Hamisrachi mitzuarbeiten. 3. Der Delegiertentag begrüßt die Wahlen des Leiters der finanziellen und wirtschaftlichen Angelegenheiten in den Merkas Olami durch die Danziger Weltkonferenz. 4. Der Delegiertentag begrüßt die Einigung, die der Merkas Olami mit der Brith Olamith wegen der Beteiligung des Keren Thorah wa-Awodah an den Einkünften des Keren Erez Israel erzielt hat. 5. Der Delegiertentag bedauert, daß es auf der Danziger Weltkonferenz nicht gelungen ist, der Brith Olamith schel Zion Hechaluz und Poel Hamisrachi einen Platz innerhalb des Merkas einzuräumen. Der deutsche Misrachi hält es für notwendig, daß der Merkas geeignete Schritte unternimmt, um der in der Brith Olamith organisierten Jugend einen Platz in seiner Mitte einzuräumen. 6. Betrifft Arbeit für den Schechel. 7. Betrifft die Arbeit für Keren Hajessod und Keren Kajemeth. 8. Verpflichtung zur Intensivierung der Misrachi-Arbeit in den Gruppen. 9. Der Delegiertentag beschließt, den Merkas Olami zu veranlassen, im Laufe dieses Winters evtl. im Rahmen von Schechel Abrek einen Meschek Poaloth zu schaffen. 10. Der Delegiertentag des deutschen Misrachi erklärt, daß die Umbildung der ZVID zu einer territorialen Arbeitsgemeinschaft ein dringendes Erfordernis ist.

Neuheiten in
Strickwaren
für Damen, Herren u. Kinder
Tragfähige Qualitäten
und niedrige Preise!
Spezial - Geschäft
W. DAHLHAUS
Reichsstraße 4-6

23. November
Offn
Nachdem S
halten haben,
stehenden Ze
sollen, daß Si
haben Sie r
Judentum o
haben. In d
respektvoller
Volke halten,
tam selbst.
Diese Zeile
die Beleidigun
große Teile
zur Verantwo
Juden werde
Stunde im K
reiben. Auch
schauungen
sagen, daß
sind; ebenso
gen Sinai en
ch der Geri
gefangen ge
ein kleines K
Wenn Sie
die Juden m
Völkern sein
füllen, dann
sprechen wie
meinen Herr
will nicht f
"Mission" de
te eine sch
anzt sie zu
"sie ist w
macht. Eben
Freiheit nich
meinen Herr
das Ohr
Stimme von
Und Sie,
zu beklagen
sophen und
laßenen Jud
Volk, das
Denn auch
wie jenem
Auch dar
ob ein jüdi
sagen, eine
Künstler de
beweisen: i
lich den Ei
rufen.
Sie haben
jüdische Vo
hat, wenn e
war. Wir b
die man ge
und wenn
haben sind
jüdischen
Völker von
und jeder o
Welt mehr
Wanderjude
die letzten
Rezept). N
Juden den
Alt
Pre
Nik

Offener Brief an Jacob Wassermann

Von Samuel Dolinger, Antwerpen

Der Vortrag Jakob Wassermanns über das Judentum hat stärkste Beachtung, in Form der Ablehnung und leider auch Anerkennung, gefunden. Wiewohl seit dem Tage, da Wassermann seine Rede gehalten hat, schon mehrere Wochen verstrichen sind, scheint es nicht unangebracht, nachstehenden Brief eines in Belgien lebenden Juden an Wassermann zu veröffentlichen. Temperamentvoll berührt der Schreiber den Hauptpunkt: daß Jakob Wassermann gar nicht legitimiert ist, über Judentum zu sprechen, wie er es tat, denn ihn trennt vom Judentum eine Distanz, die so groß ist, wie die Entfernung des Parnaß vom Sinai. Die Redaktion.

Nachdem Sie eine Rede über Judentum gehalten haben, so gestatten Sie mir, an Sie die nachstehenden Zeilen zu richten, welche Ihnen sagen sollen, daß Sie nicht über Judentum, sondern — erlauben Sie mir den Ausdruck — über Deutsch-Judentum oder Juden-Deutschtum gesprochen haben. In der Distanz (diesmal leider nicht in respektvoller), in welcher Sie sich vom jüdischen Volke halten, stehen Sie gewiß auch vom Judentum selbst.

Diese Zeilen richte ich nicht an Sie, um Sie für die Beleidigungen, mit denen Sie in Ihrer Rede große Teile des jüdischen Volkes bedacht haben, zur Verantwortung zu ziehen. Nein. Die beleidigten Juden werden Ihnen sicherlich gern die schwache Stunde im Kreise Ihrer deutschen Landsleute verzeihen. Auch suche ich nicht, Sie von anderen Anschauungen zu überzeugen. Ich will Ihnen nur sagen, daß Sie vom Judentum weit entfernt sind; ebenso wie der hohe Parnaß vom niedrigen Sinai entfernt ist. Das Ihnen zu sagen, kann ich der Geringste unter jenen „in Ghetto-Wildnis gelangenen gewesenem Juden“ sein. Dazu ist selbst ein kleines Kind des Ghetto in der Lage.

Wenn Sie zu einem Kinde des Ghettos sagen, die Juden müßten stets Wanderer unter fremden Völkern sein, und so ihre Mission in der Welt erfüllen, dann wird es Ihnen antworten: „Herr, Sie sprechen wie jener Sklave in der Bibel: ich liebe meinen Herrn, meine Frau und meine Kinder; ich will nicht frei werden.“ Die Theorie von der „Mission“ der Juden unter den Völkern sieht aus wie eine schöne Tugend; (und wie alles Falsche sieht sie zu sehr), aber sie ist leider nicht echt; sie ist wie jene Tugend, die man aus der Not macht. Ebenso wie der Sklave in der Bibel, der die Freiheit nicht haben will, behauptet, er liebe seinen Herrn. Diesem Sklaven, sagt die Bibel, soll das Ohr gebohrt werden, weil er die Stimme vom Sinai nicht hören will.

Und Sie, Herr Wassermann, brauchen sich nicht zu beklagen, daß Sie von deutschnationalen Philosophen und auch von aus der Ghetto-Wildnis entlaufenen Juden belästigt werden, indem Sie auf Ihr Volk, das Sie verleugnen, aufmerksam machen. Denn auch Ihnen müssen die Ohren gebohrt werden, wie jenem Sklaven, der seine Freiheit verleugnet. Auch darüber will ich nicht mit Ihnen streiten, ob ein jüdisches Volk existiert oder nur, wie Sie sagen, eine Summe von Individuen. Denn wenn ein Künstler des Wortes wie Sie es unternimmt, zu beweisen: ich bin nicht ich, so können Sie schließlich den Eindruck der Wahrscheinlichkeit hervorrufen.

Sie haben Beweise von Ernest Renan, daß das jüdische Volk nur dann Kulturleistungen vollbracht hat, wenn es auf der Wanderschaft, in der Fremde, war. Wir brauchen aber keine Beweise für Dinge, die man geradezu mit eigenen Augen sehen kann, und wenn die Beweisgeber auch so große Autoritäten sind wie Ernest Renan. Jeder weiß, daß die jüdischen Propheten ihre Flammenworte an die Völker von den Bergen Judäas ausgerichtet haben; und jeder der Propheten hat für die Mission in der Welt mehr geleistet als die ganzen 2000 Jahre Wanderjudentum (ganz besonders einzuschließen die letzten Jahre „Missions“-Judentum nach Ihrem Rezept). Nein. In diesen 2000 Jahren waren die Juden den anderen Völkern ein Stein des Anstoßes

mit ihrer oder ohne ihre Schuld) und für es selbst war diese Zeit ein Verbluten an der jüdischen Idee.

Was verstehen Sie unter Kulturleistung? Sie können ebensowenig wie Renan über jüdische Kulturleistung eine Abschätzung geben. Denn wenn Sie vom Sinai sprechen, sind Sie mit Ihren Gedanken und Ideen auf dem hellenischen Parnaß. Als guter Deutscher müssen Sie sich vorstellen, daß eine jüdische Kulturleistung besonders darin besteht, daß man sie in Bibliotheken und Museen aufstapeln kann, damit man sie jeden Augenblick ge-



Bitte auf diese Marke zu achten! Markt 10

W. Kretschmar, Inh. Robert Habne
praktischer Hemdenschneider
Tadellos sitzende Oberhemden und jegliche Herrenwäsche nach eigenem Idealsystem.
Krawatten-Neuhelien — Geschäftsgründg 1839

nießen und bewundern kann. Judentum heißt aber nicht Abstraktion in Form von Büchern und Plastik. Die jüdische Idee findet ihren stärksten Ausdruck in der Tat, und die jüdische Plastik ist das Leben, ist Verwirklichung. Ein göttlich, heilig Leben verwirklichen, das ist die jüdische Kulturart. Das jüdische Volk selbst ist das Buch der Menschheit, ist ihr Bildwerk und es kann in dieser Aufgabe nicht der Abstraktion weichen. Hier ist das Geheimnis seiner Ewigkeit. Da Sie, Herr Wassermann, durch Ihr adoptiertes Deutschtum auf dem heidnischen Parnaß leben, so können Sie das Wort Ihres Volkes beim Sinai nicht verstehen, welches das Tun vor das Wort stellt.

Ein Volk kann ein Leben nicht verwirklichen, wie Sie dem jüdischen Volke raten, mit der Tugend hausieren zu gehen, sondern verwirklichen kann man nur durch Konzentration auf dem Heimatboden des Volkes, und deswegen hat Moses sein Volk in das heilige Land geführt und sich nicht entschlossen, wie Sie es als besser erachten, die Juden als Apostel unter die Völker zu schicken.

Meine Absicht war indessen nicht, Sie durchaus zu überzeugen, daß Sie Ihre Mission als Schriftsteller von den Bergen Judäas aus erfüllen sollten. Ich will überhaupt nicht an Ihren Anschauungen rütteln. In Ihrer Rede geht es nicht allein um Ihre Anschauungen, sondern es lag Ihnen auch an gewissen Eroberungen, und erobern wollen Sie durchaus zu Ihrem Schriftstellertum auch einen Platz im Pantheon des deutschen Volkes. Dafür sind sehr deutliche Anstrengungen zu merken, und vielleicht ist auch hier die eigentliche Ursache dafür zu suchen, daß Sie für die Juden der „Ghetto-Wildnis“ so furchtbar schwarze Worte gefunden haben. Ich bin Ihnen aber auch für dieses Ihr Vorhaben nicht mißgünstig, und mit mir wünschen Ihnen in dieser Anstrengung sicherlich noch viele Juden, die Ihren Namen und Ihre Schriften zu wertschätzen wissen, viel Erfolg. Es kann Ihnen kein Mensch vorschreiben, daß Sie gerade auch solche Visionen wie der Prophet Jecheskiel (der in der Fremde auftrat) haben sollen, nämlich, wie ihn eine mächtige Hand an den Haaren faßte und ihn zwischen Himmel und Erde nach Jerusalem trug und vor das Heiligtum stellte.

Aber was ich mir erlauben darf, Ihnen zu sagen, ist:

Vor dem Judentum halten Sie ein! Hier ist heiliger Boden, und bevor Sie diesen betreten wollen, sollen und müssen Sie zuerst Ihre Schuhe und Ihren ganzen hellenisch-heidnischen Plunder ablegen! Auf diesem Boden führt man keine seelischen Akrobatenstücke vor: hier Deutschtum hier Judentum. Damit können Sie ein gewisses Publikum gewinnen, sich vielleicht einen Platz im deutschen Pantheon erobern; aber wenn Sie sich in eine Propheten-Pose stellen und von Judentum in prophetischem Pathos in die Welt sprechen, dann sagen wir Ihnen: Sie sind ein falscher Prophet!

Aus aller Welt

Premier Maniu warnt die Antisemiten. Bukarest. Gegenüber den aus den verschiedenen antisemitischen Lagern kommenden Drohungen, daß unter der Losung, die neue Regierung sei „internationalistisch“ und „judenienerisch“ eine großangelegte Propaganda unter den Volksmassen gegen die Regierung Maniu eingeleitet werden wird (die Drohungen stammen sowohl aus dem Lager Cuzas als auch aus dem des früheren Innenministers der Regierung Averescu, Octavian Goga, der angekündigt hat, die neue „Bewegung“ werde sich besonders „gegen die Juden fatal auswirken“), erklärte der Premierminister Maniu, die Regierung werde jeden Versuch, durch illegale Demonstrationen Anarchie hervorzurufen, mit den Wurzeln ausrotten. Antisemitische Exzesse werden von der Regierung als volks- und staatsfeindliche Aktionen angesehen und dementsprechend unnachsichtlich bestraft werden. Die Regierung hat bereits den in Betracht kommenden Organen entsprechende strenge Weisungen erteilt.

Kritik an der Arbeit von „OZET“. Moskau. In der Jahresversammlung der Mitglieder der Gesellschaft für jüdische Kolonisation „OZET“ wurde sehr scharfe Kritik an der Verwaltung von „OZET“ geübt und darauf hingewiesen, daß, während die Zahl der Mitglieder sich auf 2173 erhöht, das Tempo der Arbeit sich vermindert hat. Außerdem sei ein Defizit im Betrage von 6000 Rubel zu erwarten. — Die Kommission zur Prüfung der gegen die Leitung der Kolonisationsarbeit in Bir-Bidschan erhobenen Beschuldigungen wurde von „OZET“ angewiesen, mit der Einleitung der Untersuchung noch zu warten, da die letzten aus Chabarowsk eingetroffenen Berichte dartun, daß die meisten Beschuldigungen falsch waren.

Jüdische Teilnahme an der Waffenstillstandsfeier in Paris. Paris. Der Verein jüdischer Kriegsfreiwilliger wurde offiziell eingeladen, an der Feier der zehnten Wiederkehr des Waffenstillstandstages teilzunehmen. In Gegenwart der Mitglieder des Freiwilligen-Vereins wurde in der Baron-Hirsch-Schule zu Plessis-Robinson in der Nähe von Paris eine Gedächtnistafel für die gefallenen 42 jüdischen und 27 nichtjüdischen Schüler der Anstalt enthüllt. An dem Defilé vor dem Präsidenten der Republik nahmen die jüdischen Freiwilligen offiziell Anteil. In den Synagogen wurden Gedächtnisgottesdienste für die Gefallenen abgehalten.

Eine Ehrung Albert Ballins zu seinem 10. Todestage. Hamburg. Am 9. November jährte sich zum zehnten Male der Todestag des Vorsitzenden des Direktoriums der Hamburg-Amerika-Linie Albert Ballin, mit dem die deutsche Wirtschaft der Vorkriegszeit einen ihrer markantesten Köpfe und die deutsche Schifffahrt in schwerster Zeit den übertragenden Führer verlor. Albert Ballin, der dem deutschen Kaiser und seiner Regierung stets mit seinem Rat zur Seite stand, dessen Rat aber gerade in den Schicksalstagen Deutschlands nicht befolgt wurde, hat bekanntlich am 9. November 1918, dem Tage des Ausbruchs der Revolution in Deutschland, seinem Leben freiwillig ein Ende gemacht, weil er glaubte, den Sturz des Vaterlandes aus einstiger Höhe nicht überleben zu können. Reichskanzler a. D. Wilhelm Cuno hat heute am Grabe Ballins im Namen der Hamburg-Amerika-Linie einen Kranz niedergelegt.

Die Klagemauer-Petition der Zionistischen Organisation vor der Mandatskommission des Völkerbundes

Genf. Die Mandatskommission des Völkerbundes hat am Sonnabend, dem 10. November, die Petition der Zionistischen Organisation in der Angelegenheit der westlichen Tempelmauer in Jerusalem in Behandlung gezogen. Ueber den Verlauf und das Resultat der Sitzung verlautet nichts Bestimmtes. Ein offizielles Kommuniqué wird bis auf weiteres nicht ausgegeben.

Wie das „Journal de Geneve“, das bekanntlich den Völkerbundkreisen nahesteht, erfährt, soll die Mandatskommission beschlossen haben, die Angelegenheit der Westmauer der Mandatarmacht zur Regelung zu überlassen. Dabei hätte der Vertreter Großbritanniens erklärt, die Mandatarmacht hege die feste Absicht, den Zwischenfall an der Klagemauer in versöhnlichem Geiste und in beruhigender Tendenz zu erledigen und das gesamte Problem in einer Juden wie Mohammedaner befriedigenden Weise zur Lösung zu bringen.

Zionistische
Vereinigung
LEIPZIG

Vorverkauf:

Althoff; Kaufhaus Brühl; Klemm;
Preßler. Brühl 54; Preißmann,
Nikolaistraße

Sonnabend, den 8. Dezember

findet in sämtlichen Sälen des Centraltheaters,
mit Festvorstellung im Operettentheater, unser

WINTERFEST statt.

Mitwirkende: HAL SHERMAN, New York, Albu, Nikolawa, Goland,
sämtlich Staatsoper Berlin, sowie andere

UNTERHALTUNG UND WISSEN

Der Tod Mosis

Von Edmond Fleg. (Aus dem Französischen übersetzt von Klara Blum.)

Edmond Fleg ist der Dichter der jüdischen Renaissance in ihrer stärksten und erschütterndsten Erscheinung. Das französische Assimilations-Judentum, bei dem die nationale Eigenart verdrängt und verblaßt ist, wie bei keinem anderen, dieses scheinbar so farblos gewordene Judentum fühlt plötzlich das uralte Hebräerblut dumpf und rätselhaft in sich erwachen, dunkle Wünsche, schmerzlich suchende Liebe nach vergessener Tradition, vergessener Gemeinschaft. In „L'enfant prophète“ und „Comme je devonnais juif“ schildert Edmond Fleg in seiner kultivierten und zugleich aufwühlenden Art die Bewußtwerdung des Judentums. Der vorliegende Auszug ist das Schlußkapitel seiner zuletzt erschienenen Moses-Legende. Es reiht sich in seiner wie auf Goldgrund gemalten, an alte Miniaturen erinnernden Schilderung stilgerecht und doch eigenartig an die vielen Aggadoth, mit welchen die Tradition deutend und fühlend den Tod des Propheten umgibt, von dem uns die Bibel in ihrer tragischen Sachlichkeit nur die knappe Tatsache mitteilt, und nicht mehr.

Am 6. Adar war es. Mitten am Tag rief vom Himmel herab eine Stimme: „Moses, Moses, nur einen Tag noch ist es dir beschieden, in dieser Welt zu leben!“ — „Warum ist mein Tod so nahe?“ stöhnte der Prophet. — „Hast du nicht zweimal schon danach verlangt zu sterben?“ — „Herr, Herr, Du hast Deine Stärke am Sinai gezeigt und Deine mächtige Hand über den zehnten Plagen Ägyptens; Du hast Deine Milde über dem goldenen Kalb gezeigt und Deine Liebe über dem Manna der Wüste. Laß mich noch leben, Deine Herrlichkeit zu verkünden!“

Und in dieser Nacht sprach der Prophet fünfzehnhundert Gebete. Und er schrieb die Thora ab, schrieb sie von neuem ab, auf den Rollen von Pergament, dreizehnmal. Dachte: „Die Thora ist das Leben und die Verlängerung des Lebens; auch mein Leben, vielleicht verlängert sie es.“

Aber am Morgen des 7. Adar rief die Stimme vom Himmel: „Moses, Moses, nur 6 Stunden noch ist es dir beschieden zu leben!“ Und Moses erwiderte: „Erst laß mich noch Israel segnen, dann will ich gehen, meinen Brüdern mich zu vereinen!“

Und er versammelte die Menge und sprach über sie den Segen...

Als er vollendet hatte, rief die Stimme vom Himmel: „Moses, Moses, nur 4 Stunden noch ist es dir beschieden, zu leben auf dieser Welt!“ Der Prophet bat: „Herr, Herr, laß mich noch Abschied neh-

men von Israel, dann will ich gehen, meinen Brüdern mich zu vereinen!“ Und er las den Stämmen die Thora, las sie ihnen ganz, gab eine Rolle an jeden der Stämme.

Sprach: „Bewahrt die Thora, damit sie euch bewahre; laßt kein Wort, laßt kein Zeichen anders werden bis ans Ende der Zeiten, damit ihr lebet bis ans Ende der Zeiten.“ Alle schrien: „Wir wollen sie bewahren bis ans Ende der Zeiten, damit sie uns bewahre!“ Und die dreizehnte Thora, die Moses abgeschrieben hatte, nahm der Erzengel Gabriel, um sie dem Himmel wiederzubringen.

Gebr. Zimmermann
Pianos Flügel



Elegant :: Tonschön :: Solid

Bequemste Zahlweise
Alle Preislagen

Hupfeld - Gebr. Zimmermann
Leipzig, Petersstraße 4

Dann sprach der Prophet: „Ich habe euch viele harte Worte gegeben der Thora zuliebe; verzeiht mir.“ Alle erwiderten: „Wir haben dich oft gereizt der Thora wegen, verzeihe du uns.“ — Sie verziehen ihm; er verzieh ihnen. Dann fuhr er fort: „Wenn ihr das Land Israel betretet, denket meiner Gebeine, die eurer gedanken werden. Und spricht: „Wehe, wehe, der Sohn Amrams, der vor uns herlief wie ein Streitroß, er ist in der Wüste gefallen.“ Sie klagten alle: „Moses, Moses, unser Lehrer, was tun wir noch ohne dich?“ Er antwortete: „Gott bleibt mit euch. Nicht für mich, für euch ist es geschehen, daß er durch meine Hand seine Wunder

tat. Setzt euren Glauben nicht in einen Menschen von Fleisch und Blut; ihr seht, er ist ein Nichts denn er gehört dem Tod. Der Ewige wird euch andere Propheten senden. Hört auf sie, folgt ihnen doch wenn jemals einer von ihnen euch sagen sollte, er sei Gott, so glaubt es nicht. Denn Gott allein ist Gott.“ Und alle schrien: „Hört auf sie, folgt ihnen; doch wenn jemals einer von ihnen euch sagen sollte, er sei Gott, so glaubt es nicht. Denn Gott allein ist Gott!“ Und alle schrien: „Höre Israel, der Ewige ist unser Gott, der Ewige ist einzigt!“

„Niemand,“ so sagten unsere Weisen, „stirbt früher als er sterben soll. Aber, so spät er stirbt, für ihn selbst ist es immer zu bald; doch obwohl er zweimal schon nach dem Tod verlangt hatte, obwohl er durch Gottes Mund selbst erfahren hatte, daß es ihm nur noch eine Stunde lang zu leben beschieden war, war der Prophet noch immer nicht zu sterben bereit.“

Von Menschen verlassen flehte er nun zum Berg der Wüste, zur Erde und zum Himmel. Er stieg zu Nebo und sagte schluchzend zu ihnen: „Ruft doch das Erbarmen des Ewigen auf mich herab, daß er vom Tode mich rette.“ Aber der Berg erwiderte: „Er möge zuerst sich meiner erbarmen; hat er nicht geschrieben: Die Berge werden vergehen und die Höhen werden niedergemäht werden?“ Die Erde und der Himmel antworteten: „Er möge zuerst sich unser erbarmen; hat er nicht geschrieben: Die Erde wird sich abnutzen wie ein Kleid; wie ein Rauch werden die Himmel sich verflüchtigen?“ Und der Wüste antwortete: „Jedes Ding kehrt an seinen Platz zurück. Alles war Staub, alles wird zu Staub

Und der Prophet stöhnte: „Wohin gehen? Wo noch anflehen? Einst war ein Pharao mein Sklave, ich befreite ein ganzes Volk von Sklaven; ich legte ihnen den Sabbat auf und das Fasten; ich bestimme das Leben und den Tod; die Thora trägt meinen Namen. Ich gebot der ganzen Welt; die Ordnung der Dinge vertauschte ich. Zum Himmel der Wasser herniedergießt, sprach ich: „Gieße Brot hernieder — und Manna fiel. Zur Erde, welcher das Brot entsprang, sprach ich: laß Wasser entspringen — und Wasser stieg empor. Gott gehorchte mir. Ich sprach: „Erhebe Dich,“ erhob er sich; „stehe still,“ stand er still. — Ich sagte zu ihm: „Strafe er strafe;“ „vergeb,“ er vergab. — Was bist du heute? Ein Greis, der bettelt und den man nicht hört. — „Das ist das Gesetz alles Fleisches, mein Sohn,“ antwortete ihm Gott. „Du warst der Erste und nun wird ein anderer an die Reihe kommen. Wessen Sohn bist du? Amrams... Und Amram, wessen Sohn war er? Kohats. Und Kohat war der Sohn Levys und alle waren die Söhne Adams und alle starben wie Adam. Warum sollst du nicht sterben?“

(Fortsetzung folgt)

Jüdisches aus aller Welt

Dem Juden bringt das Reisen in der Welt oft Erlebnisse, die dem Nichtjuden vollständig unbekannt sind und sein müssen. Neben die Eindrücke allgemeiner Art, die der jüdische Globetrotter draußen in der Welt empfängt, treten jüdische Erlebnisse, die oft — vielleicht gerade, weil sie unerwartet sind —, zumindest bei dem ohne besonderes jüdisches Ziel Reisenden, einen tiefen Eindruck hinterlassen. Oftmals kleine, fast unscheinbare Ereignisse, sind sie doch dazu angetan, in dem Juden das Gefühl der Zugehörigkeit zu seinem über die Welt verstreuten Volke zu stärken. So entsteht oft in der ödesten Wildnis oder unbekanntesten Fremde eine Brücke zwischen den Einwohnern und dem Fremdling.

Dieses Grunderlebnis des jüdischen Reisenden machte auch C. Z. Klötzel zum Ausgangspunkt seines bei Gelegenheit einer Veranstaltung des „Vereins für jüdische Geschichte und Literatur“ in Berlin gehaltenen Vortrags mit dem Titel „Reiserlebnisse eines jüdischen Journalisten. Als Beweis dafür schickte der Redner diesem Bericht über die jüdischen Erlebnisse auf seinen verschiedenen Weltreisen folgendes charakteristische, wenn auch heiter anmutende Erlebnis voraus: Die Süd-Afrika-Reise des Europäers beginnt häufig an der Walfisch-Bay, einem öden, gottverlassenen Flecken Erde mit ein paar winzigen Häusern. Da das Meer an dieser Stelle zu flach ist, als daß die großen Ozeane oder auch nur die Schlepddampfer, bis an den Strand heranfahren können, geht ein Steg von etwa 700 Meter weit hinaus ins Meer. Auf dieser langen Eingangspforte nach Afrika nun schreitet der Reisende mit einer gewissen Spannung und Erwartung zur „Erforschung des wilden Afrika“, und es ist verständlich, daß er die Inschrift an dem fernen am Ende des Steges gelegenen Häuschen als für seine Reise symbolisch zu deuten geneigt ist. Um sich selbst den Aberglauben aber auszusprechen, beruhigt man seine Spannung damit, daß man sich sagt, die ferne unleserliche Schrift könne auf nichts anderes als auf ein amtliches Gebäude hindeuten. Wie erstaunt ist man dann aber, wenn sich die Schrift als „Nathan Cohn, en gros, en detail“ ent-

ziffern läßt. Also doch ein Symbol, stellt man erleichtert fest denn wenn ein Nathan Cohn hier wohnt und sein Geschäft betreibt, dann kann einem so leicht hier nichts passieren, und sogar, wenn es doch der Fall sein sollte, dann wird Nathan Cohn doch immer eine Zuflucht sein können und einen Ausweg wissen.

Das stärkste und schönste jüdische Erlebnis hatte C. Z. Klötzel, wie er weiter mitteilt, in Saloniki. Als der junge, eben von der Lehrerbildungsanstalt Entlassene, als Lehrer für den Hilfsverein deutscher Juden im Jahre 1912 nach Saloniki kam, hatte er noch das Glück, eine jüdische Gemeinschaft kennenzulernen, wie sie wohl kaum ihresgleichen auf der Welt hatte. Zu jener Zeit bildete die jüdische Gemeinde mit ihren 90 000 Seelen die größte Gemeinschaft in Saloniki überhaupt, so daß man fast sagen konnte, daß nicht die Juden, wie sonst immer, bei den Nichtjuden im Ghetto wohnten, sondern eher umgekehrt. Aber auch von ihrem rein zahlenmäßigen Uebergewicht abgesehen, waren die Salonikier Juden ein interessantes und typisches Beispiel dafür, daß eine jüdische Gemeinschaft unter günstigen Verhältnissen, d. h. also ohne die zerstörenden Einflüsse des Ghettolebens und der Religionsverfolgungen, sich zu einer Gesellschaft mit normaler sozialer Struktur entwickeln kann. Diese jüdische Stadt hatte alle Bevölkerungsschichten, von den Arbeitern, Gepäckträgern, Sattlern und Hufschmieden, ja sogar den jüdischen Fischern mit ihren verschiedenen Innungen, die oft gemeinsam den Schabbesabend feierlich begingen, bis hinauf zu der obersten Gesellschaftsklasse. Aus dieser Bevölkerungsschicht, deren Angehörige überaus

würdige und ehrbare Männer waren, sind später viele Reformer und Modernisierer der Türkei hervorgegangen. Nach dem Kriege sind die reichsten und angesehensten Juden aus Saloniki ausgewandert, so daß jetzt in Paris mehr spaniolische Juden leben sollen als in Saloniki. Dadurch hat die Stadt ihren früheren Charakter verloren. Jene Salonikier Juden, die niemals ein Ghetto kennen gelernt hatten, waren gleichzeitig auch die Träger eines konservativen mittelalterlichen Judentums. Viele trugen noch bis kurz vor dem Weltkrieg ihr spanisches Kostüm und verständigten sich in spanischer Sprache miteinander. Um das altkastilianische Sprachgut, das sich nirgends so rein wie bei den spaniolischen Juden erhalten hat, zu erforschen kamen Sprachgelehrte, Professoren zu den jüdischen Salonikier „Mammes“ und ließen sich von ihnen die alten Volkslieder vorsingen und sammelten auf diese Weise wertvolle Sprachdokumente.

Gewissermaßen das Gegenstück zu diesen Juden bilden die persischen Juden, deren Streben es ist, möglichst in allem, besonders aber in den Sitten, es den Persern gleichzutun. Sehr merkwürdig ist z. B. die Tatsache, daß die jüdischen Frauen, im Beispiel der Perserinnen folgend, denen es die Religionsgesetze aber vorschreiben, sich nur tief verschleiern auf der Straße zeigen. Noch seltsamer mutet es den Fremdling an, wenn er sieht, daß der persische Einfluß so weit gedungen ist, daß er sogar auf das Familienleben wirkt. Den persischen Sitten folgend, betreten die persischen Jüdinnen auch kein Bethaus, sondern hören von draußen den Gottesdienst zu und haben die Vorschrift, sich streng davor zu hüten, mit den Männern beim Verlassen des Bethauses zusammenzutreffen. Eine weitere Lehre kann man aus dem Besuche Perserinnen an dem Beispiel der Hindus und der anderen Religionen, deren Angehörige ebenfalls der Assimilation an das Wirtvolk unterworfen sind, ziehen. Viel fach ähneln die Probleme, mit denen sich diese Völker beschäftigen, denen der europäischen Völker, so daß man zu der Erkenntnis kommt, daß unsere Probleme gar nicht so einzigartig sind, wie wir immer anzunehmen geneigt sind.

Eine merkwürdige Entwicklung hat die jüdische Bevölkerung in Südafrika durchgemacht. Hier ge-

Joh. Glubka & Sohn

Vornehme Herren-Maßschneiderei

Leipzig, Gottschedstr. 20 I

Telephon 27613

Drei Marksteine jüdischen Geisteslebens

Ein Vortrag von Prof. Perles in Berlin

Prof. Felix Perles aus Königsberg, der bekannte jüdische Gelehrte, hielt im Berliner Verein für jüdische Geschichte und Literatur einen bedeutenden Vortrag über das Thema „Drei Marksteine jüdischen Geisteslebens“. Als diese Marksteine wurden die drei Bibelübersetzungen bezeichnet und diese erläuterte; die griechische, die Septuaginta, die arabische des Gaon Saadja und die deutsche von Mendelssohn. Die Bedeutung dieser Bibelübersetzungen beruht sowohl darauf, daß die Juden durch sie in den Kulturkreis der Umwelt ihrer Zeit Zugang fanden, als auch darin, daß diese jeweilige Umwelt jüdischen kulturellen Einflüssen ausgesetzt wurde. Mit der Septuaginta, der ersten Uebersetzung in der Literaturgeschichte überhaupt, wurde das Judentum hellenisiert und das gebildete Griechentum mit der jüdischen Weltanschauung bekanntgemacht; ohne sie wäre überhaupt das Christentum nicht möglich geworden. Saadjas arabische Uebersetzung hat den jüdischen und islamischen Kulturkreis im Mittelalter zu einer innigen Verbindung gebracht. Sie war der Auftakt und in ihrer Sprache das formgebende Element zu einer weiteren Uebersetzer- und Mittlertätigkeit zwischen Juden und Arabern, darüber hinaus aber hat sie der christlichen Scholastik die Bekanntschaft mit Aristoteles vermittelt. Mendelssohns Werk, schon an der Grenze der Neuzeit, hat weiteste Auswirkungen gehabt, deren Folgen in unsere Tage reichen und noch nicht abgeschlossen sind. Die deutsche Bibelübersetzung Mendelssohns war eine wissenschaftliche Tat, die an Richtigkeit der Uebersetzung die Luthersche weit übertraf, wenn sie auch an die Kraft von Luthers Sprache nicht heranreicht. Mendelssohn selbst darf wegen dieser Tat nicht gescholten werden, da er viele der verderblichen Folgen seiner Uebersetzung nicht voraussah. Er wollte nichts, als durch sie den deutschen Juden den deutschen Kulturkreis erschließen, sie ihrem Ghetto entreißen. Dabei übersah er aber, daß durch die Verfehlung der jüdisch-deutschen Sprache, die er ablehnte, eine Kluft zwischen Ost- und Westjudentum aufgerissen wurde, die bis dahin nicht bestand, da die Juden Europas von Holland bis ins tiefste Rußland hinein durch das Verständigungsmittel der jüdisch-deutschen Sprache eine Einheit gebildet hatten. Was für eine Lehre — so fragte Prof. Perles am Schlusse seines glänzenden Vortrags — bleibt für uns aus diesen Betrachtungen? Wir sehen, daß Uebersetzungen der Bibel, unseres höchsten geistigen Kulturschatzes, stets nur Epiphenomene in der jüdischen Geschichte verkörpern. Heute leidet die Sieben-Millionen-Judenheit des Ähreren Zarenreiches ihrer Auflösung entgegen, und besonders in Sowjetrußland hat das Judentum schwerste Kämpfe zu bestehen. Das deutsche Judentum, noch vor Jahrzehnten auf der Höhe seiner Kraft, mitbestimmender Faktor im Weltjudentum, spielt diese Rolle heute längst nicht mehr. Vom amerikanischen Judentum, das Perles aus längerer eigener Anschauung kennengelernt hat, glaubt er

nicht, daß es jemals eine ähnliche geistig führende Rolle in der Judenheit spielen wird, wegen der nivellierenden Tendenzen Amerikas. Bleibt Palästina, wo Perles im Vorjahre fünf Monate am jüdischen Institut der Universität gelehrt hat. Dem Lande der Väter gelten die Hoffnungen des Gelehrten. Doch, so meint er, mögen noch Jahrzehnte vergehen, bis Palästina die geistige Führerrolle auf sich nimmt, die ihm gebührt. Bis dahin ist es Pflicht der Juden aller Länder, zumal der Gebildeten, die Sprache der Väter zu erlernen, um unser jüdisches Geistesgut nicht durch Uebersetzungen kennenzulernen, die so wenig einen Blick in die Größe des hebräischen Originals vermitteln, wie es eine Photographie von einem Oelgemälde tut. W. B.

In Kürze

Berlin: Auf Einladung des Präsidiums des Hilfsvereins für deutsche Juden, findet am 28. November in Berlin ein Konzert- und Gesellschaftsabend statt, dessen Reinertrag dem Wohlfahrtszweck des Hilfsvereins der deutschen Juden bestimmt ist. — Am 29. und 30. Dezember tagt in Berlin die deutsche Konferenz des arbeitenden Palästinas, auf der die Probleme des Werkes über die organisatorische Zusammenfassung zur Mitarbeit besprochen werden sollen. — **Breslau:** Anlässlich des Rektoratswechsels der Universität Bonn, wurde bekanntgegeben, daß Herr cand. med. dent. Eli Schachtel, der Sohn des bekannten Zionisten und Publizisten, Dr. Hugo Schachtel, für die Lösung einer Aufgabe der medizinischen Fakultät einen Preis erhielt. — **Bukarest:** Unter Teilnahme von 153 Delegierten, fand in Bukarest ein Kongreß der Union rumänischer Juden statt. Es wurde die Haltung der Union bei den bevorstehenden Parlamentswahlen besprochen. — **Sofia:** Die Wiederaufbaukommission hat laut „Ita“-Meldung beschlossen, der jüdischen Gemeinde von Tatar Pazardzjik den Betrag von 1 200 000 Levas für den Wiederaufbau der durch das Erdbeben in

Südbulgarien zerstörten Synagoge zur Verfügung zu stellen. Inzwischen wurde bereits mit den Wiederaufbauarbeiten begonnen. — **Konstantinopel:** In der hiesigen jüdischen Gemeinde hat sich eine Organisation gebildet, deren Ziel es ist, das im Niedergange befindliche Schulwesen wieder aufzurichten. — **Jerusalem:** Rabbi Hiskia Schabtai, bisher Mitglied des Oberrabbinats von Palästina, ist zum Oberrabbiner der jüdischen Gemeinde von Damaskus gewählt worden. — Baron Edmond de Rothschild hat den der PJCA nahestehenden jüdischen Kolonisten große Kapitalien für die Anlage neuer großer Plantagen und Weingärten im Umfange von 1000 Dunam, sowie zum Bau von Bewässerungsanlagen, im Kreditwege zur Verfügung gestellt. — Innerhalb des moslemischen Rates, der gegenwärtig von der Familie Hussein beherrscht wird, sind scharfe Auseinandersetzungen entstanden, die solche Formen angenommen haben, daß mit aller Wahrscheinlichkeit eine Spaltung der Moslemiten in Palästina erwartet wird.

Huldigungen für Wedgwood

Klausenburg (Cluj). Colonel Wedgwoods, des britischen Parlamentariers und früheren Ministers, dreitägige Reise durch Transsylvanien gestaltete sich zu einem sehr starken Erfolg für seine Person und für den Keren Hajessod.

Bei seiner Ankunft in Temesvar wurde Wedgwood von fast der gesamten jüdischen Bevölkerung sowie von den Spitzen der Behörden und dem englischen Konsul Szana empfangen und im Triumphzug durch die Stadt zu seinem Hotel geleitet.

Von Temesvar begab sich Colonel Wedgwood in Begleitung einer Anzahl prominenter Persönlichkeiten im Auto nach Großwardein (Oradea Mare). An der Stadtgrenze wurde Colonel Wedgwood von der angesammelten Bevölkerung feierlich begrüßt und nach dem Hotel geleitet. Im Klub der Journalisten fand zu Ehren des Gastes ein Lunch statt. Die Vertreter der Behörden und der jüdischen Institutionen begrüßten den Gast. Im Mittelpunkt der Veranstaltung standen die Ansprachen der Vertreter der verschiedenen Religionen, so des Oberrabbiners Keeskemeti, des protestantischen Bischofs Sulyok und des Vertreters des Landeskonsistoriums der unitarischen Kirche.

Von Großwardein begab sich Wedgwood nach der Hauptstadt Siebenbürgens, Klausenburg. Er wurde von großen Massen der jüdischen Bevölkerung mit Jubel empfangen. Die Szenen auf dem Bahnhof machten auf alle Anwesenden einen gewaltigen Eindruck.

Im Saale der Klausenburger Präfektur fand dann eine Massenversammlung statt, die die Anwesenden zu begeisterten Kundgebungen hinriss. Es folgte ein Bankett zu Ehren Wedgwoods, bei welchem der Bürgermeister Tuffli, Professor Serbau (für die nationalararantistische Partei) und andere Persönlichkeiten Ansprachen hielten. Beim Abschied Wedgwoods von Klausenburg wurde er von einer ungeheuren Menge umjubelt, erhebende Szenen spielten sich ab.

Rein natürliche
Heilquellen
des In- und Auslandes
Rheinische und Harzer Tafelwässer
Mineralquellenversand
Lessingstraße 24 — Fernspr. 18921

es ursprünglich natürlich, wie ja auch alle dort lebenden Weißen eingewandert sind, keine Juden. Sie sind erst in der letzten Zeit in großem Maße zugewandert. Wie kurz der Aufenthalt der meisten Bewohner der Stadt ist, davon sollte der reisende Fremdling in Johannesburg eine Probe erhalten. Das im wahrsten Sinne des Wortes auf Gold und Diamanten aufgebaute Johannesburg beherbergt einen berühmten und sehr wohlhabenden Bergbau-Fachmann, der fachwissenschaftliche Auskunft über die Goldminen geben soll. Man kann sich vorstellen, in welches Erstaunen er den Fragenden versetzte, als sich der Fachmann nach der Einführung ganz unvermittelt erkundigte, was in Berlin vorgehe, was die jüdische Gemeinde mache und ob der Tempel in der Oranienburger Straße noch stehe. Auf das immerhin etwas verdutzte Gesicht des Fremden fragte er, ob man denn nicht wüßte, daß der Bau-Fachmann, ein gebürtiger Berliner sei. Dann erkundigte er sich nach dem Ergehen seiner Verwandten, bedeutender Berliner Wissenschaftler. Sehr merkwürdig waren auch die jüdischen Erlebnisse in Kapstadt. Da es bekannt ist, daß die südafrikanischen Juden sich ziemlich stark assimiliert haben, und es in einer englischen Ballgesellschaft, auch wenn die Veranstaltung öffentlich ist, beinahe unmöglich ist, uneingeführt mittanz zu

können, ist man vorsichtig genug, sich von dem Vorsitzenden des Vereins einführen zu lassen. Auf diese Weise macht man an einem Abend die Bekanntschaft von etwa 160 jungen Damen. Eine davon wählt man sich zur Dauerpartnerin. Als mehrfache Versuche, sich englisch zu verständigen, nur ein bedauerndes Lächeln verursacht haben, probiert der ausländische Tänzer sein Glück auf jiddisch. Aber die Wirkung ist noch viel blamabler. Mitten im Tanz läßt die junge Schöne plötzlich den Partner, reichlich verlegen, stehen und läuft davon. Vollends unerklärlich wird diese Handlungsweise, wenn man bei fortgeschrittener Zeit und Stimmung, die Simchas-Thora Feiernden selbst jiddisch sprechen hört. Auf die Bitte an die treulos geflohenen um Aufklärung über ihr sonderbares Benehmen, gibt sie folgende charakteristische Erklärung: erstens sei es noch zu früh gewesen zum Jiddisch sprechen und zweitens könne sie nicht verstehen, wie man als Berliner Jude jiddisch spreche; bei ihr, die aus Drohobicz komme, sei das doch etwas ganz anderes. Dieses lustige kleine Erlebnis beweist deutlich das Bestreben der afrikanischen Juden, sich um jeden Preis zu assimilieren. Afghanistan, das Land, das Klötzels im Auftrage des „Berliner Tageblatts“ erst vor kurzem bereiste, ergab nur eine sehr magere Ausbeute an jüdischen

Erlebnissen. Das ist erklärlich, wenn man bedenkt, daß die Reise im Gefolge des aus Europa heimkehrenden Königs Amanullah erfolgte und dieser begreiflicherweise kein sonderliches Interesse für jüdische Erlebnisse an den Tag legte. — Unter den Triumphbögen, die zu Ehren des afghanischen Königspaares von den verschiedenen Berufsschichten seiner ihm sehr verehrenden Untertanen errichtet wurden, fiel in Balch besonders einer durch die neben ihm stehenden Erbauer des Bogens auf. Obwohl in südlichen Ländern es viel schwieriger ist, den Juden von dem Eingeborenen zu unterscheiden, als z. B. in einem nördlichen Lande, vermutete man in den Erbauern jenes Triumphbogens Juden. Tatsächlich handelt es sich um jüdische Kaufleute, die hier in Balch sogar in einer Gemeinde zusammen lebten. Neben der Balcher Gemeinde gibt es in Afghanistan nur noch eine jüdische Gemeinde. Von den Juden der Balcher Gemeinde geht das Gerücht, daß sie aus dem Heer Alexander des Großen, der auf seinem Siegeszug durch diese Gegend zog, zurückgeblieben sind. Ob diese Vermutung zu Recht besteht, ist noch nicht nachgewiesen. Die unter großen Gesichtspunkten geistreich zusammengestellten Erlebnisse C. Z. Klötzels fanden bei einer großen Zuhörerschaft großes und dankbares Interesse.

Schenswerte Möbel - Ausstellung

ca. 300 Zimmer in allen Preislagen — Nur gediegene Qualität

Josef Hirsch Zeitzer Str. 6^o, Nähe Königsplatz

Leipziger Umschau

Nahum Sokolow und Oskar Wassermann in Leipzig.
60 000 Mark für den Keren Hajessod

Am Sonntag nachmittag traf Nahum Sokolow in Begleitung von Fräulein Dr. Sokolow und Dr. Martin Rosenblüth in Leipzig ein, am Bahnhof von einer großen Menge Zionisten und dem vollzählig erschienenen Jugendbund „Kadimah“ empfangen und mit dem Hymnus „Hatikwah“ begrüßt.

Am Abend fand im großen Festsaal des Central-Theaters das Bankett des Keren Hajessod statt. Mehrere hundert Gäste füllten den festlich geschmückten Saal bis auf den letzten Platz. Als die Herren Sokolow, Oskar Wassermann und Dr. Rosenblüth auf der Estrade erschienen, wurden sie mit minutenlangen Ovationen empfangen. Der Vorsitzende der zion. Ortsgruppe, Louis Tumpowsky, hielt eine eindrucksvolle Begrüßungsrede, in der er die Bedeutung Sokolows und Wassermanns als jüdische Persönlichkeiten hervorhob. Dann ergriff namens der jüdischen Gemeinde Rabbiner Carlebach das Wort, um nach einigen Vorbehalten vom Standpunkt dessen, der die weltanschauliche Grundlage der Palästinaaktion nicht voll akzeptiert, auf die allgemeine jüdische Bedeutung des Palästina-werkes hinzuweisen. Dr. Kantoroszyk hielt eine hebräische Ansprache. Die Gemeinde-Rabbiner Dr. Felix Goldmann und Dr. Gustav Cohn hatten brieflich ihre Abwesenheit entschuldigt, sie mußten wegen einer anderen jüdischen Tagung außerhalb Leipzigs weilen. Sie begrüßten die Veranstaltung in warmen Worten.

Direktor Oskar Wassermann, stürmisch begrüßt, sprach über die Bedeutung Palästinas für das Judentum. In großen Strichen zeichnete er die geschichtliche Situation des jüdischen Volkes nach der Zerstörung des Tempels und wies nach, daß die verschiedenen geistigen Zentren, die dem Judentum im Verlauf der Diaspora-Geschichte entstanden waren, nur dank der Verbundenheit mit Palästina existieren und Schöpferisches leisten konnten. Für die in diesem Jahrhundert beginnende neue Epoche des Judentums ist die Frage, ob ein jüdisches geistiges Zentrum in Palästina entstehen wird, eine Lebensfrage. Freilich wird der eigentliche Aufbau erst von der zweiten Generation geleistet werden, die Vorbereitung aber obliegt unserer Generation. Das Werk des Palästina-Aufbaus ist eine allgemeine jüdische Sache und die praktische Arbeit daran wird in immer höherem Maße das heute zersplitterte Judentum wieder zu einer Einheit verbinden. (Lebh. Beifall.)

Nahum Sokolow, enthusiastisch begrüßt, legte die politische und wirtschaftliche Situation Palästinas dar. Er erwähnte sein kürzlich mit dem neuen Oberkommissar für Palästina, Sir John Chancellor, gepflogenes ausführliches Gespräch und sagte, für Palästina bedeute der Amtsantritt Chancellors in einem gewissen Sinn den Beginn einer neuen Epoche; dieser Beginn fällt zusammen mit einem neuen wirtschaftlichen Aufschwung, für den bereits deutliche Anzeichen vorhanden sind.

Herr Siegmund Lehrfreund appelliert an die Anwesenden, ihre materiellen Pflichten gegenüber Palästina zu erfüllen. Nach der Pause gab Herr Tumpowsky bekannt, daß etwa 60 000 Mark an Zeichnungen für den Keren Hajessod abgegeben worden sind. Sokolow setzte in seinem Schlußwort die geistige und ideelle Bedeutung des Palästina-Werkes mit hinreißendem Feuer auseinander; er schilderte die großen jüdischen und allgemein menschlichen Ideen, die im Zionismus um ihre Verwirklichung ringen. Die Ausführungen Sokolows weckten ungeheure Begeisterung bei allen Teilnehmern.

Vortrag Sokolows im Zentraltheater

Am Montagabend fand im großen Saale des Central-Theaters die von der zionistischen Ortsgruppe veranstaltete Versammlung statt, auf der Nahum Sokolow, der Präsident der Exekutive der zion. Weltorganisation, sprach. Saal und Galerie waren von Besuchern überfüllt. Herr Tumpowski eröffnete den Abend. Unter lebhaftem Beifall betrat dann Sokolow die Tribüne.

Nach kurzen Erörterungen über die Organisationsarbeit in Amerika, stellte der Redner die Frage: Was suchen wir in Palästina? Nicht nur ein geistiges Zentrum, denn Geist ohne Körper ist nicht möglich. Wir wollen durch Palästina repräsentiert sein. Das jüdische Volk ist da — und das Land blieb was es war. Wie waren wir früher in Palästina — wie sind wir heute in Palästina? Auch Ruinen repräsentieren. Das amerikanische Volk kann sich trotz seines Reichtums keine Ruinen kaufen. Nicht die Mauer-Ruinen sind es, sondern die Menschen-Ruinen, die in Palästina waren und die wir meinen. Das war das Palästina der Vergangenheit. Das Palästina der Gegenwart zeichnet sich durch drei Dinge aus: Emek, Universität und Elektrizität. Wir haben die Bedeutung des Wortes „Jude“ geändert. Den Nichtjuden, den Antisemiten geht in Palästina ein Licht auf. Es war interessant, Lord Balfours Miene zu studieren, als er bei seinem Besuch die jüdische Versuchsstation in Tel-Awiw besuchte. Die Juden haben sich zur Natur zurückgefunden. Das hat der Zionismus in den letzten Jahren zuwege gebracht. Keine Kolonisation hat je so schnelle Fortschritte gemacht, wie die Kolonisation in Palästina. Dürfen wir aber zufrieden sein? Nein! Mit der Arbeit unserer Jugend in Palästina müssen wir zufrieden sein, unzufrieden aber mit der

Unser Schlager

Der „EOS“ gewährt für einen Monatsbeitrag von M. 2.—, der sich nach dem Tode eines Ehegatten auf die Hälfte ermäßigt, ein Sterbegeld von M. 200 beim Tode des Ehemannes M. 200 beim Tode seiner Ehefrau M. 25 beim Tode eines Kindes im 1. bis 3. Jahre M. 50 beim Tode eines Kindes im 4. und 5. Jahre M. 75 beim Tode eines Kindes im 6. und 7. Jahre M. 100 beim Tode eines Kindes im 8. bis 18. Jahre und zahlt beim Tode eines Ehegatten infolge eines Unfalles die doppelte Versicherungssumme

Keine ärztliche Untersuchung! Keine Wartezeit!

Excelsior Lebensversicherungs-Akt.-Ges.
H. J. Otto Rüsse
Leipzig, Nordstraße 1 II

Lage des ganzen jüdischen Volkes. Wir müssen die Arbeit beschleunigen. Ein Kulturwerk bedeutet der bald beginnende Hafenaufbau in Haifa. Er ist ein Stück reales Leben. Er wird den Verkehr, den Handel beleben. Mit ihm kommt die Zeit des Fortschritts, der weitere Fäden nach sich ziehen wird. Dann wird Palästina das Herz des Weltverkehrs sein. Den Scheckel aber, den wir zahlen, das sind die Samenkörner, die den Hafen, die Balfour-Deklaration möglich gemacht haben. Der Weg des Erfolges, ist der Weg der Ausdauer. Alle werden mit-tun. Ueberall entstehen die Pro-Palästina-Komitees. Wir können mit dem Geleisteten zufrieden sein. Aber es ist noch zu wenig. Nicht ein Tel-Awiw, zwanzig Tel-Awiws müssen erbaut werden. Platz ist dafür da. Das wichtigste aber ist jetzt die Einheit des jüdischen Volkes.

Die wunderbare Rede wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen. Stehend sang die Versammlung die Hatikwah. Selten hat die Leipziger Judenschaft eine solch imposante Kundgebung erlebt.

Die Jugend ließ es sich nicht nehmen, durch Spalierbildung den Kämpfer für die jüdische Sache, als er das Gebäude verließ, zu ehren.

Ueberparteiliche Aufklärungsarbeit. Im Rahmen seiner diesjährigen Winterkurse veranstaltet das Leipziger „Sozialpädagogische Frauenseminar“ eine Vortragsreihe „Weltanschauungsfragen“, in der Vertreter der einzelnen Weltanschauungen zu Worte kommen werden. Als Vertreter des Judentums wird Gemeinderabbiner Gustav Cohn am 28. November über „Die Beziehungen des Judentums zu den gegenwärtigen Kulturaufgaben der Frau“ sprechen, nachdem die entsprechenden Vorträge von seiten des evangelischen und des katholischen Christentums durch den Konsistorialrat Superintendent D. theol. W. Zenker bzw. den katholischen Hochschul-seelsorger Dr. P. Lehmann vorangegangen sein werden. Es folgt dann als Abschluß der Reihe ein Vortrag des Herrn Dr. Karl Mennicke (Berlin) über „Die sozialistische Weltanschauung in ihren Beziehungen zu den gegenwärtigen Kulturaufgaben der Frau“. Da sich die Teilnehmerschaft bei diesen Winterkursen aus ernststrebenden Menschen zusammensetzt, wird von der Veranstaltung eine wertvolle Förderung des Friedens unter den Bevölkerungsschichten erhofft.

Aufruf

zur Sammlung einer Ehrengabe für den Schriftsteller
Victor Friedlaender

Aus unserem Leserkreise geht uns folgende Aufforderung zu, der wir gern Raum geben:

Der seit einem vollen Jahrzehnt in Leipzig lebende Schriftsteller und Dichter Victor Friedlaender, verläßt demnächst die Messestadt, um in Dresden in einen neuen Wirkungskreis zu treten. Sein 70-jähriger Geburtstag ist ohne öffentliche Ehrung vorübergegangen, da er in seiner Zurückhaltung kein Wesens davon gemacht hat. Als Dichter hat er in vielen Zeitgedichten einen so vertrauensseligen Optimismus in trüben Tagen und einen so gesunden Humor entfaltet, daß er, obwohl in den bescheidensten Umständen lebend, ohne Titel, Amt und Mittel eine beliebte, anregende Kraft entfaltende Persönlichkeit geworden ist. Als Schriftsteller hat er in Vorträgen immer nur auf das Echte, das Bleibende hingewiesen und zur Ueberbrückung der Gegensätze mitgewirkt. Um nun dem 71-jährigen Glaubensgenossen, der mit ungebeugtem Mute von quälenden Sorgen nie sich hat niederdrücken lassen, einen Beweis der Wertschätzung zu geben und ihm zugleich die Schwebezeit bis zu seiner neuen Stellung überbrücken zu helfen, wird hiermit zu einer Ehrengabe für ihn aufgefordert. Wer rasch gibt, gibt doppelt, wer ein Herz hat, hilft! Freundlichst zugedachte Spenden nimmt die Geschäftsstelle des „Allgemeinen Jüd. Familienblattes“, Leipzig, Gerberstraße 48/50, entgegen. Die Namen und Beträge der Spender werden in dieser Zeitung veröffentlicht.

Otto Meissner & Co.

Drogen, Parfümerien, Schwämme

jetzt Universitätsstr. 3

hinter Eulitz

Gemeindefest am Montag, dem 26. November 1928, 6 Uhr abends, im Sitzungssaal des israelitischen Gemeindeamtes, Löhrrstraße 10, I. Tagesordnung: 1. Regelung des Kaschrus, 2. Haushaltsbad, 3. Ergänzung des Sparausschusses, 4. Aufschub der Hypothekentilgung Ohel Jakob, 5. Verschiedenes. Anschließend Nichtöffentliche Sitzung.

Da die Haustüre des Gemeindehauses um 8 Uhr abends geschlossen wird, werden die später kommenden Besucher der öffentlichen Sitzung gebeten, stark zu klingeln, worauf ihnen geöffnet wird.

Hilfsverein isr. Gewerbetreibender, e. V., zu Leipzig

Der Vorstand des Hilfsvereins hat jetzt alle Hände voll zu tun. Gilt es doch, zirka 500 Kinder neu einzukleiden! Ist schon die Beschaffung der nötigen Sachen eine ungeheure Arbeit, da laut Beschluß des Vorstandes nur gute Sachen gekauft werden sollen, so ist die Beschaffung von zirka 40 000 Mark, die dazu nötig sind, die allerschwerste Arbeit. Darum sei hier die Bitte ausgesprochen: Spende jeder nach seinen Kräften, damit dieses edle Werk vollbracht werden kann.

Spenden nehmen entgegen die Vorstandsmitglieder des Hilfsvereins, oder können überwiesen werden auf Postscheckkonto Leipzig Nr. 52 065 des Hilfsvereins isr. Gewerbetreibender.

Hilfsverein isr. Gewerbetreibender, e. V., zu Leipzig

Kinderbeschenkung 1928. Wie in jedem Jahre, veranstalten wir wieder eine Ausstellung der Bekleidungsgegenstände zur Kinderbeschenkung, welche am Sonntag, dem 2. und Montag, dem 3. Dezember, von 10—13 Uhr, in unserer Geschäftsstelle, Brühl 24, II, stattfindet. Alle unsere Mitglieder, Freunde und Gönner, laden wir zur Besichtigung herzlich ein. Der Vorstand.

Die Verteilung der Kleidungsstücke beginnt am 4. Dezember. Die Gesuchsteller werden mittels Postkarte benachrichtigt.

Sportklub „Bar Kochba“, Leipzig, e. V.

Wir geben hiermit unseren Mitgliedern und Gästen bekannt, daß am 22. Dezember d. J., wie alljährlich ein Chanukkafest im Rahmen eines Sportfestes stattfindet. Der Reinertrag dieses Festes fließt der Jugendkasse des S.B.K. zu. Wir bitten alle Anhänger unserer Bewegung diesen Abend für uns reservieren zu wollen. Große Ueberraschungen in jeder Beziehung sind vorgesehen. Der Vergütungsausschuß des S.B.K., Leipzig, e. V.

Kritik der Woche

„Fünf bange Tage“ betitelt sich der gegenwärtig im UT laufende Film, der zu den besten der Saison gerechnet werden darf. Die Handlung — viel gebrauchtes Motiv. Männerliebe und Männer-ehre, im Kampf um eine Frau. Die spannenden und künstlerisch höchst wirkungsvollen Szenen sind ergreifend, echt, ohne übersentimentalen Beigeschmack. Maria Jacobini spielt ihre tragödienhafte Rolle unter der Regie von Righetti ausgezeichnet. Anton Pointner als Rittmeister und Gabriel Gabrio als General sollen nicht vergessen werden.

Der bekannte Roman von Elise Jerusalem „Die heilige Skarabäus“, hat seine Popularität durch den nach ihm gedrehten Film „Die Rothausgane“ erhöht. Das Schicksal eines wunderbaren Menschen einer seelenreinen Frau, die rein geblieben, trotz der Schlämme, durch den sie waten mußte. Der Film als Sittenfilm zählt zu den besten. Grete Moschler verkörpert ihre Rolle wunderbar. Weiterhin ist der Film „Ein Bandit von Ehre“ mit Fred Thomson in der Titelbesetzung im Prisma-Palast. Von Donnerstag, dem 22. ab, spielt im gleichen Theater „Der vierte Muskettier“ mit Douglas Fairbank.

Sport

Bar Kochba-Boxer in Dresden erfolgreich

Der zweite Start von Boxern des Bar Kochba Leipzig, in Dresden, war auch diesmal von bestem Erfolg begleitet. Schon die überaus freundliche Aufnahme des Publikums bewies, welch guten Eindruck die Bar Kochbaner bei ihrem vorjährigen Start hinterlassen haben. Da Baldermann nicht starten konnte, gingen nur Reiter und Wilkomirski in den Ring.

Reiter traf auch auf den in Leipzig rühmlichst bekannten Judenfeind (DSC.). Der Bar Kochbaner lief zu einer großen Form auf. Seine hervorragende Linke beherrschte die Situation vollständig. Trotz eines in der 3. Runde erhaltenen Tiefschlags kämpfte Reiter ohne Pause weiter. Der Punktsieger Reiter, der von den Zuschauern stürmisch gefeiert wurde, war klar. Auch Wilkomirski, der auswärts stets besser als in Leipzig kämpft, hatte prächtige Form. Sein ringerfahrener Gegner Schwarz (DSC.) der die meisten seiner Kämpfe durch k. o. gewonnen hat, verfügt über eine schwere Rechte. Doch heute besonders kaltblütig boxende Wilkomirski miß diese durch gute Taktik und vorsichtiges Abdrücken. Von Runde zu Runde kam der Bar Kochbaner mehr auf. Wilkomirski erhielt den Punktsieg zugesprochen und wurde ebenfalls mit großem Beifall bedacht.

Bar Kochba-Boxabend

Der letzte Bar Kochba-Boxabend dieses Jahres, welcher am 5. November stattfand, kann als

23. November 1928

Angen registriert werden. Ein volles Haus und guter Sport waren die äußeren Kennzeichen des Erfolges. Die Bar Kochbaner zogen sich gegen ihre erstklassigen Gegner ziemlich gut aus der Affäre.

Gerson II (Bar Kochba), siegte nach flotten Kämpfe gegen Pero (LAC.) nach Punkten. Liner II (Bar Kochba), zeigte gegen den routinierten Kohlmann (Wacker-Halle), gute Veranlagung und verlor nur knapp gegen den körperlich stärkeren Gegner. Im Federgewicht lieferte Wilkomirski (Bar Kochba) gegen Marks (Tennis Borussia-Berlin) einen ansprechenden Kampf, und hatte besonders in der letzten Runde gute Momente. Den knappen Punktsieg des erstklassigen Berliners konnte er nicht verhindern. Der Leichtgewichtskampf Boer gegen Loose, endete nach interessantem Verlauf unentschieden. Deutschlands bester Bantamgewichtler Gehlhaar (Tennis Borussia-Berlin), war sichtlich schäftiger als Reiter (Bar Kochba). Gehlhaar begann in einem unheimlich schnellen Tempo den Kampf. Zwei Runden hielt Reiter dasselbe glatt mit. Als jedoch Gehlhaar in der 3. Runde das Tempo nochmals verschärfte, fiel Reiter trotz größter Anstrengungen ab. Klarer Punktsieger: Gehlhaar. Gerson I (Bar Kochba), schlug Mehnert (Atlas) nach Punkten. Baldermann (Bar Kochba) trat mit einem verletzten Auge gegen den Brandenburger Repräsentanten Kaddatz (Tennis Borussia-Berlin) an. Der Bar Kochbaner, der vor dem Treffen anlässlich seines 25. Kampfes allseitig geehrt wurde, hielt sich über alles Erwartung gut und lieferte zur allgemeinen Ueberraschung dem Berliner einen fast ebenbürtigen Kampf. Von Runde zu Runde wurde Baldermann besser; in der letzten erwischte er den Berliner mehrmals hart. Man gab Kaddatz den Punktsieg, obwohl unentschieden gerechter gewesen wäre. Baldermanns „Niederlage“ war höchst ehrenvoll. In Schwergewicht blieb Baumann (Magdeburg) über Rochow (Tennis Borussia-Berlin) knapper Punktsieger.

Leichtathletik-Abteilung

Stundenplan. Hallentraining: Dienstag 18 bis 19 Uhr Knaben, 19-20 Uhr Damen und Mädchen, 20-22 Uhr Herren und Jugend. Mittwoch: 7-1/2 Uhr alte Herren (Gymnastik) unter Leitung des Sportlehrers Schilde. Waldlauf: Donnerstag 18.30 Uhr Knaben, 19.15 Uhr Damen, 8 Uhr Herren und Jugend. Geselliges Beisammensein jeden Donnerstag abend nach dem Waldlauf ab 20.30 Uhr im Saale des jüdischen Jugendheims, Universitätsstraße 22/24. Alle Mitglieder werden zu regelmäßigem Erscheinen gebeten, ebenso ist die Wirkung zur Ausgestaltung des Abends sehr erwünscht.

Wintertreff-Fahrt

Das Präsidium veranstaltet, wie auch im vorigen Jahr, eine Wintertreff-Fahrt, und zwar ist für dieses Jahr das Riesengebirge vorgesehen. Das Treffen soll in Grünthal, auf der tschechischen Seite, vor sich gehen. Die Quartiere müssen umgehend belegt werden und die Meldungen sind spätestens bis zum 20. cr. im Bureau, Universitätsstr. 22/24, abzugeben. Später eintreffende Meldungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Der Ort der Treffahrt ist bei guter Verbindung von Hirschberg im Riesengebirge in 1 1/2 Stunden zu erreichen. Die Gruppen verpflegen sich selbst, d.h. es soll ihnen überlassen bleiben, ob sie abkochen oder nicht. Der Uebernachtungspreis für Massenquartiere in geheizten Räumen ist 0,60 M. für die Nacht, für Einzelquartiere zirka 1,75 M. Das Programm wird aus Skilaufen, Wanderungen sowie aus Heimabenden usw. bestehen. Im Mittelpunkt wird natürlich die Chajnikah-Feier stehen. Für geeignete Lehrkräfte für den Skisport ist auch gesorgt. Die Fahrt ist über die Weihnachtsfeiertage geplant, es besteht aber auch die Möglichkeit, noch länger dort Quartier zu nehmen. Dies ist bei der Bestellung mit anzugeben. Außerdem kommt noch für Deckung der Unkosten der Quartierabmachungen ein Beitrag für Jugendliche von 0,50 M. und für Mitglieder über 20 Jahre von 1,- M. hinzu.

Schwimm-Abteilung

Badeabende: Dienstag, 19.20 Uhr, Knaben, Mädchen, Schülerinnen, Schüler und alle Jugendlichen, die nicht geschäftlich verhindert sind; 20-21 Uhr, alle anderen Mitglieder unserer Abteilung. Regenanstreten 20.05 Uhr. Punkt 21 Uhr muß das Bad verlassen sein. — Mittwoch: Alle Wettschwimmer im Carolabad von 19-21 Uhr, gemeinsam mit Nephthalim. Jeden Dienstag im Saale des jüdischen Jugendheims geselliges Beisammensein. Zahlreicher Besuch und tatkräftige Unterstützung dieser Abende durch alle Mitglieder erwünscht.

Turn-Abteilung

Turnplan: Montag und Donnerstag, von 6-1/2 Uhr Mädchen, 1/28-1/29 Uhr Frauen,



Rüstzeug zum Wintersport



Eberhardt Fahrten-Skier, besonders preiswerte Skier aus Esche, flach, mit allem Zubehör. Huitfeldbacken, Sohlenblechen, gute Huitfeldbindung, Haselstöcke mit Rohrteller

Table with 2 columns: 180/190 cm M. 24.50, 200/210 cm M. 25.50

Preislisten mit Abbildungen über Ausrüstungs-Beleidungen für den Wintersport kostenlos

Erich Eberhardt, das Fachgeschäft für Turn- u. Sportbedarf Leipzig C1, Universitätsstr. 18/20

1/9-10 Uhr Turnerinnen, 1/9-10 Uhr Herren und Jugend. Wie alle Mitglieder ersehen können, ist wieder ein regelmäßiger Turnbetrieb eingerichtet, der unter der Leitung bewährter Kräfte steht. Es ist nun Pflicht eines jeden Bar Kochbaner und Bar Kochbanerin, durch regelmäßigen und pünktlichen Besuch der angesetzten Turnstunden einen ordnungsgemäßen Turnbetrieb aufrecht zu erhalten.

Frauenturn-Abteilung

Das Frauenturnen findet jetzt wieder regelmäßig jeden Montag und Donnerstag, von 1/28-1/29 Uhr, in der Turnhalle der Höheren Israelitischen Schule, Gustav-Adolf-Str. 7, statt. In Anbetracht des hohen gesundheitlichen Wertes des Turnens werden unsere Frauen aufgefordert, recht zahlreich, pünktlich und regelmäßig zu erscheinen. Interessenten werden hierdurch herzlichst zum Besuch an einem der beiden Abende eingeladen oder erhalten telephonische Auskunft unter Nr. 22 602.

Familiennachrichten

a) Geburten: 24. Oktober 1928 Adolf Benjaminowitsch und Sara geb. Herzberg, Lange Str. 8,

einen Sohn; 27. Oktober 1928 Dr. Chil Hilary Sandstein und Cecilie geb. Wilner, Dittrichring 16, einen Sohn „Leon“; 28. Oktober 1928 Israel Mendel Gold und Sofia Perl geb. Kastner, Rosenthalgasse 2, H. II, eine Tochter „Dorothea“; 28. Oktober 1928 Josef Weigler und Vera Johanna geb. Starer, Kramerstraße 7, II, eine Tochter „Evelyn“. b) Todesfälle: 23. Oktober 1928 Regina Schindler, Eisenbahnstr. 75, I; 29. Oktober 1928 Zyrla Silberberg, Dieskaustr. 8; 29. Oktober 1928 Samuel Feuer, Humboldtstr. 10.

Gottesdienstlicher Anzeiger

Gemeinesynagoge

Sabbatgottesdienst: Freitag, 23. November, Abendgebet 16.15 Uhr; Sonnabend, 24. November, Morgengebet 9 Uhr, Nachmittagsgebet 16.25 Uhr, anschließend Lehrvortrag (Rabbiner Cohn); Abendgebet 16.59 Uhr. Frühgottesdienst Sonntags 8 Uhr, wochentags 7.30 Uhr, Abendgottesdienst 16.15 Uhr.

Synagogen „Talmud Thora“ und „Ohel Jacob“

Sabbatgottesdienst: Freitag, 23. November, Abendgebet 16.15 Uhr; Sonnabend, 24. November, Morgengebet 8.30 Uhr; Mincha 16 Uhr; Sabbatausgang 16.59 Uhr. Wochentags: Morgengebet 7.15 Uhr; Mincha 17 Uhr.

Aus der Geschäftswelt

Woll-Stickereien lassen sich auf der Nähmaschine sehr gut herstellen; die fertige Stickerei ist von einer Handstickerei nicht zu unterscheiden. Da sich der Wollfaden bei der Nähmaschinenarbeit nicht durch den Stoff ziehen läßt, wird er hin- und zurückgehend — dem Muster entsprechend — aufgenäht und jeweils nur am Wendepunkte angestochen. Die Stiche sind unsichtbar. Bunte Vorbilder finden sich auf den Singer-Vorlagen, die in den Singer-Läden unentgeltlich abgegeben werden. Die zum Nacharbeiten benötigten Mustervorzeichnungen werden durch Aufplättmuster auf den Stoff gebracht. Die „Singer“ verkauft sie für wenige Pfennige. Jedwede Auskunft wird bereitwilligst in jeder Filiale erteilt.

Verantwortlich für Redaktion und Verlag: Jakob Flaschmann, Leipzig, Berliner Str. 56. — Druck: Peuvag, Filiale Leipzig C1, Czermaks Garten

SCHÖNE BLUMEN

preiswert und reell bei M. Kröber, Burgstr. 22 / Tel. 28763 u. 26103

Schneiderin

empfehltsich zur Anfertigung schicker Damenkleider. Zu erfragen unter A 460 an die Expedition dieses Blattes.

Suche Stellung

als Markthelfer oder ähnlichen Posten (Kassenbote, Portier od. dergl.) in Rauchwarenfirma wo Sabbath frei. Bin 38 J. alt, verheiratet. Werte Zuschriften erbeten an Artur Muth, Leipzig, Braustr. 41 r.

Russische Jüdin

Witwe 30 Jahre möchte bessen, gut-situierten Herrn zwecks Heirat kennen lernen. Geschäft vorhanden. Offerten unter 265 B an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Verkäuferin

per sofort gesucht. Ch. Aussenberg Nikolaistraße 31



CT CENTRAL-THEATER
BETRIEBE
 ANTON SCHNEIDER

CT-CASINO das eleganteste
 Tanz - Kabarett Künstl. Leitung:
 Dir. Kurt Kaiser
 Der große internationale Erfolg!

CT-Konzert-Café das elegante Café der
 guten Musik
 Gastspiel **Norvath Sandor, der ungarische Geigerkönig**

Leipziger Fischhalle
 Friedrich Berweger, Reichsstraße 34 / Telefon 24424

Spezial-Fischgeschäft
 lebende Fische, Fluß- und Seefische, Kaviar,
 Fischdelikatessen

Heinrich Schneider, Hofjuwelier
 Leipzig, Markt, Rathaus
Silberne Bestecke

Eugen Bornmüller
 Nikolaistraße 55, Eingang Brühl
 empfiehlt
Parfümerien, Toilette-Artikel
Toiletten- und med. Seifen
Drogen

TH. HUGO SPERLING — LEIPZIG
 Ritterstraße 38-40 — Telefon 28930, 12757

VERSICHERUNGEN ALLER ART

 **Färberei und chemische Waschanstalt ADLER**
 Filiale: Nordstraße 2

Kaffeehaus Küster
 Elegant und modern renoviert
Gemütlicher Aufenthalt
 Täglich, nachmittags u. abends
Künstler-Konzerte
EIGENE KONDITOREI

Vom Mittwoch, den 21. bis Montag den 26. November 1928
Große Heimtier-Schau im „Krystall-Palast“
4. Große Ausstellung von Zimmervögeln und Papageien aller Art, Zierfischen, Kleinsäugetern usw.
 Jeder zahlende Besucher erhält 1 Tombola-Los gratis!

KAFFEEHAUS OSKAR LINDNER
 Nur feine Back- und Konditoreiwaren eigener Herstellung
 Reichsstraße 26 — Blücherstraße 22
 Fernruf Nr. 21002

Albert Pickardt
 Leipzig C1, Nordstr. 30
 Fernsprecher 28267

Bürsten- und Pinselwaren



Achtung! Achtung!
 Aerztliche Behandlung sowie ärztliche Medikamente erhält jeder unbemittelte Jude im Verein „Eras-Cholim“,
 Geschäftsstelle: Nikolaistraße 53. Telefon 25 247.

 **VESTA**

Beim Kauf einer Nähmaschine erhalten Sie **kostenlos** einen Kursus im Schneiden oder Weißnähen, gründlichen Unterricht im Stücken und Stopfen

Vesta-Qualitäts-Nähmaschinen nähen vor- und rückwärts. Alle neuzeitlichen Systeme. **Versenk-möbel** Fachmänn. Bedienung **Bequemste Teilzahlung.** 20.- Mark Anzahlung

Alleinverkauft **CARL WINKLER**
 Hauptgeschäft: Reichsstr. 2
 Ecke Grimmaische Straße und Neumarkt 18
 „Hohmanns Hof“

Wilh. Hertlein
 Leipzig C1, Gottschedstraße 19

Große Auswahl in
 Dielenmöbeln, farbige u. weißlackiert
 Garnituren, Kleinmöbel in Eiche
 Schlafzimmernmöbel in Weißlack

Kauft bei unseren Inserenten

Waldbärenburg
 650 m hoch im Osterzgebirge

Fremdenheim Bergfried
 mitten im Hochwald, geschützte Südlage, gute Familienpension, beste Verpflegung, mäßige Preise, Zentralheizung, geschützte Veranden zu Liegekuren
 Fernruf: Kipsdorf 160

Grundstücks-Verwaltungen
 übernehme als Fachmann zu äußersten Preisen
Paul Heyne, Humboldtstraße 2, Tel. 20280

Weisse Wand
LICHTSPIELE
 RUF 16023

Neute bis Sonntag ab 5 Uhr
 Das große Doppel-Sensations-Programm:
Richard Talmadge
Der Kampf um die Todesstrahlen
 Außerdem:
Die Schreckensfahrt des Gold-Expres
 Ferner: Die allerneuesten Berichte aus aller Welt

Ab Montag bis Mittwoch Nur 3 Tage
Heut' war ich bei der Frida
 Der Schlager von dem ganz Leipzig spricht!

Weisse Wand
Anfangszeiten:
 17, 18.10, 19.15 u. 20.35 Uhr